

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **13 (1891)**

Heft 35

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Junge Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

Sonntag, 30. August.

Schwalbenlied.

Sommer, du Liebling, flatterst noch
 Ueber die grünen Zweige,
 Und ich fühl' es, heute doch
 Gehst du schon zur Weige.

Ach, ihr glücklichen Schwalben wißt,
 Daß ihr morgen scheidet
 Und, wo ewiger Sommer ist,
 Ueber den Blumen weidet.

Meine Seele nehm' ihr mit,
 Und wenn ihr gegangen,
 Jeder Schritt und jeder Tritt
 Wird nach euch verlangen.

Ein Tag, so seid ihr über'm Meer
 Und habet, was ihr liebt,
 Weil euch zur Sehnsucht hin und her
 Das Glück die Flügel gibt.

Zu Hause hier, zu Hause dort,
 Denn euch gehört die Welt;
 O selig, der an jedem Ort
 Sein Glück am Busen hält!

Schwester Viola an ihre Freundin.

Von Erica Waldhorst.

Diphtherie in Ihrer zahlreichen Familie! Das verlangt Vorsicht, Pünktlichkeit und peinlichste Reinlichkeit; vor Allem aber prophylaktische Vorkehrungen, um den schlimmen Gast so einzuküngen, daß er nur magere Ausbeute finden kann und auf Nimmerwiedersehen verschwindet.

Ihre Angst und Ihr Kummer um den kleinen herzigen Liebling und die Furcht wegen weiterer Ansteckung sind mir klar, deshalb will ich Ihnen unverzüglich diesbezügliche Anweisungen geben von dem, was ich als Schwester gelernt und praktisch verwertet habe.

Der Diphtheriebacillus findet sich in den Excreten der erkrankten Rachenschleimhaut! Die Absouderung der von Diphtherie befallenen Schleim-

häute ist im höchsten Grade ansteckend. Lassen Sie darum sofort bei allen in der Wohnung sich befindlichen Personen zweistündlich Mundspülungen inklusive Gurgelungen vornehmen mit einem Theil Salicyl auf 300 Theile Wasser — hypermangan-saures Kali 2 bis 3 Körnchen in einem Glas Wasser aufgelöst — 5 Theile chlorsaures Kali auf 100 Theile Wasser, oder auch mit einer Sublimatlösung von 1/10000 Sublimat, eine Mischung von Quecksilber und Chlor ist ein äußerst heftiges Gift, darum finden Sie es so sehr verdünnt.

Wie schon bemerkt, befindet sich der Diphtheriebacillus in den Excreten und wird in diesen nach außen befördert; er kann auf Alles, was sich in der Umgebung des Kranken befindet, deponiert werden und bleibt in Membranstückchen im trockenen Zustand 4—5 Monate lebensfähig.

Ein Diphtheriekranker beherbergt infektionstüchtige Bacillen, sogar noch mehrere Tage nach dem Verschwinden von Belegen, weshalb die größte Vorsicht und Umsicht geboten ist; ja selbst Patienten mit nur katarrhalischer Diphtherie oder Rachenskatarrh müssen in der Berührung mit Andern ebenso zurückhaltend sein, wie solche mit ausgesprochener, flektighäutiger Diphtherie.

Sobald Ihr kleiner Paul genesen ist und das Zimmer verlassen kann, so sorgen Sie dafür, daß die Wäsche, Bettzeug, Trink- und Eßgeräthe und Ihre Kleider durch tüchtiges Kochen in Wasser, Matragen, Flaumdecke und Kissen mit Wasserdämpfen von 80° R. bis 100° C. desinfiziert werden; die Wände des Zimmers und alle sich darin befindlichen Möbel sollen mit Brod abgerieben und der Fußboden mehrmals mit warmer Sublimatlösung von 1/100 geseggt werden; vorgeschriebene Reinigung muß auf's Peinlichste ausgeführt werden, und da die Diphtheriebacillen außerhalb des Körpers noch bei einer Temperatur von 16° R. gedeihen und wachsen können, soll die Sublimatlösung, um bei der Vernichtung ganz sicher zu gehen, einige Grade mehr haben und das an den Wänden und Möbeln abgeriebene Brod verbrannt werden.

Sie schreiben mir, daß es Ihnen unaussprechlich sei, auf welche Weise Ihr kleiner Liebling diese Krankheit bekam. Ich möchte Sie auf eine der neuesten Entdeckungen über die Lebensfähigkeit des Diphtheriebacillus in der Milch, wo er sehr gut wächst, aufmerksam machen. Forschen Sie nach,

ob nicht etwa vor kurzer oder längerer Zeit in dem Gehöft, aus welchem Sie die Milch beziehen, ein Diphtheriekranker gelegen hat. Obwohl, sofern dieses auch festgestellt werden kann, das Datum nicht mehr zu ändern ist, kann Ihnen der Wink für spätere Zeiten zu Nutzen kommen.

Immer mit Vergnügen bereit, Ihnen mit Rath beizustehen und dem kleinen Paul baldige Genesung wünschend, sende ich viele Grüße.

Schwester Viola.

Die Frauen in Schweden.

(Schluß.)

Es bestehen gegenwärtig in Schweden drei Vereine, die sich ausschließlich mit der Verbesserung des Loses der Frauen beschäftigen. Der älteste, gegründet im Jahre 1873, ist der Verein für die Rechte der Ehefrau. Er verfolgt den Zweck, die öffentliche Meinung zu gewinnen für eine Reform in der Gesetzgebung zu Gunsten der Frau. Er hält Sitzungen, verbreitet Schriften und schreibt Preise für Gesetzentwürfe aus.

Derjenige Verein, welcher die meisten Mitglieder zählt, ist der Verein „Frederika Bremer“, gestiftet im Jahre 1884 von Frau v. Adlerparre. Seinem Programme gemäß strebt er einen gemäßigten und gesunden Fortschritt der gesellschaftlichen Reformen im Interesse der Frauen an und beschäftigt sich vor Allem mit der praktischen Seite der Frauenfrage. Er hat in Stockholm ein Zentralbureau eingerichtet, das in verschiedenen Städten Filialen unterhält, durch welche Frauen alle möglichen Informationen einziehen können. Will eine Frau wissen, welche Anforderungen bei einem gewissen Examen gestellt werden, sucht sie eine Stelle etwa als Lehrerin oder als Kassiererin auf einem Kontor, steht sie allein in der Welt und hat irgend einen Rath nöthig, er sei praktischer oder juristischer Art, so braucht sie sich nur an ein solches Bureau zu wenden, und sie kann sicher sein, alsdann unparteiischen Rath zu erhalten. Das Bureau dieses Vereins sammelt jetzt auch statistisches Material über die Stellung der Frauen in Schweden und die verschiedenen Berufsarten, die ihnen offen stehen. Daß dieses Bureau einem allgemeinen Bedürfnis entspricht, geht daraus hervor, daß es von Jahr zu Jahr, ja man kann sagen, von Monat zu Monat

an Umfang und Bedeutung zugenommen hat. Der Verein hat auch Hilfskassen für Lehrerinnen eingerichtet, aus denen sie in Krankheitsfällen Unterstützung erhalten, und Sparkassen gegründet für junge Mädchen. Der Verein trachtet auch darnach, in Schweden die sogenannten home-studies einzuführen, die in Amerika eine so hohe Entwicklung erlangt haben. Die Zentrallleitung des Vereins liegt in den Händen von zwölf Mitgliedern, Männern und Frauen. Die Erfahrung hat das Zusammenwirken beider Geschlechter als empfehlenswerth erweisen lassen.

In Gothenburg besteht ein dritter Frauenverein, doch dieser wirkt ausschließlich lokal.

Man findet übrigens in Stockholm zwei Frauenklubs und einen Verein, der die Kleidung der Frauen mehr in Uebereinstimmung mit den Anforderungen der Hygiene, des praktischen Lebens und des Klimas zu bringen sucht. Ein anderer Verein in Stockholm, gegründet im Jahre 1873 durch Frau von Adlerparre, macht seinen Einfluß geltend auf die Mode und die weibliche Handarbeit. Er nennt sich „Handarbeitets Bänner“ (Freundinnen der Handarbeit). Die Modelle und Dessins alskandinavischen Charakters, die man vielfach nur noch bei den Bauern antraf in Gegenden, weit entlegen von den großen Städten, sind durch diesen Verein wieder zu Ansehen gekommen. Er hat auch die Spitzklappelei wieder in Schwung gebracht und wirkt in jeder Hinsicht anregend auf die weiblichen Industrien. Die Wiederbelebung der alten Kunst durch diesen Verein hat Nachahmung gefunden. Auch in der Holzschneiderei hat man nämlich die antiken Modelle in Anwendung zu bringen gesucht bei der Herstellung moderner Gegenstände, und das ist wesentlich das Verdienst einer Frau Selma Giobel. Diese Dame leistet Außerordentliches darin und hat eine ganze Schule von Frauen um sich gesammelt, die diese Kunst ausüben. Auch hat diese Künstlerin in Stockholm einen Bazar eingerichtet für den Verkauf von Kunstgegenständen des Landes.

Die schwedischen Frauen haben noch andere Beweise ihres Unternehmungsgelstes und ihres praktischen Sinnes gegeben. Aber trotz mancher ermutigender Beispiele und obwohl die Landesgesetze den Frauen, die sich industriellen Unternehmungen widmen wollen, keinerlei Hindernisse in den Weg legen, nehmen die Frauen in Schweden im Allgemeinen lange nicht den Antheil daran, als beispielsweise die französischen Frauen. So ist es in Schweden noch eine Ausnahme, daß eine Ehefrau oder ein Mädchen, dessen Vater noch lebt, ein Geschäft betreibt. Sie wird Lehrerin, sucht eine Stellung bei der Telegraphie oder der Post oder ergreift irgend ein anderes Mittel, um den Lebensunterhalt zu verdienen, als daß sie ihrem Vater in seinem Gewerbe beisteht. Was die Theilnahme der schwedischen Frauen am praktischen Leben betrifft, so bleibt noch viel zu wünschen übrig, nicht hinsichtlich der Landesgesetze, sondern in Bezug auf Brauch und Sitte.

Wie überall, so haben auch in Schweden die Frauen den Beruf, die Schmerzen zu lindern und den Kummer zu stillen. Schweden würde keine edlen Frauen besitzen, wenn sie der großen philanthropischen Bewegung fern geblieben wären, die unser Jahrhundert auszeichnet. Große Reichthümer findet man dort zu Lande wenig, aber ebensowenig wird man außergewöhnlichen Nothzuständen begegnen. Doch gibt es überall, wo Menschen leben, auch Leid. Die Gesetze können nicht viel dazu beitragen, das menschliche Elend zu vermindern, und darum hat die Bethätigung der Nächstenliebe und der Wohlthätigkeits Sinn auch hier ein weites Feld der Wirksamkeit. Zu den Werken der Barmherzigkeit, die von den Frauen in Schweden geübt werden, gehört die Gründung und Unterhaltung von Waisenhäusern, von Stiftungen für kranke Arme, von Krankenhäusern, Asylen für Idioten, Blinde und Taubstumme u. s. w. Auch das Liebeswerk der Ferienkolonien hat seit einigen Jahren und zwar vielfach aus Veranlassung von Frauen an Umfang bedeutend zugenommen. Arme kranke oder schwache Kinder aus den Städten werden auf drei oder vier

Wochen unter Aufsicht einiger wohlthätiger Damen auf's Land oder an die Küste geschickt, und man gewahrt auch in Schweden die erfreulichsten Resultate von dieser segensreichen Einrichtung.

Es bestehen in Schweden verschiedene Schulen für die Ausbildung von Diensthöten. Der Hauptlehrerin einer Elementarschule zu Stockholm, Frau Bronius, ging es nahe, daß die Mädchen aus der arbeitenden Klasse beim Austritt aus der Schule nichts vom praktischen Leben wußten und sich ganz ungeeignet erwiesen, wenn sie als Diensthöten in einer Familie thätig sein sollten, die einigermaßen Ansprüche machte. Solche Mädchen mußten dann gewöhnlich Stellungen annehmen, wo ihnen keine Gelegenheit geboten war, etwas zu lernen. Deshalb faßte Frau Bronius vor etwa 15 Jahren den Gedanken, eine Schule für die Ausbildung von Diensthöten zu gründen; und um diese Idee zur Ausführung zu bringen, wußte sie sich die Mitwirkung einiger Damen zu verschaffen, die auch die nöthigen Gelder zur Verfügung stellten. Die Mädchen bleiben zwei bis drei Jahre in dieser Schule und lernen da Alles, was man überhaupt in einer Haushaltung verlangen kann. Im Interesse des praktischen Unterrichts ist eine Familienpenfion, eine Restauration und ein Lokal zur Abhaltung von Hochzeitsfeierlichkeiten und andern Festen mit dieser Schule verbunden. Die Mädchen, welche diese Schulen verlassen, finden leicht eine Stelle und werden allgemein als ausgezeichnete Diensthöten gerühmt. Das Beispiel Stockholms fand auch an anderen Orten Nachahmung, und jetzt findet man im Lande verschiedene Schulen dieser Art, die alle eine geeignete Wirksamkeit entfalten. In der Nähe von Stockholm hat man in Verbindung mit einem Waisenhaus eine Schule zur Ausbildung von Kindernädchen eingerichtet.

Noch Vieles wäre mitzutheilen über die Wirksamkeit der schwedischen Frauen auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit; wir wollen es jedoch hiebei bewenden lassen und schließen mit einem Worte der Frau Ellen Fries: „Wenn die Frau so viel gute und nützliche Dinge hat ausführen können, hat zu organisieren und leiten, zu denken und schreiben gewußt mit einer oft mangelhaften Bildung und unter einer bisweilen unbilligen und ihre Wirksamkeit hindernenden Gesetzgebung, wie viel sollte sie nicht zum Fortschritt der Menschheit beitragen können, wenn man ihr alle Rechte und Freiheiten einräumte, die gewährt werden können.“

Ausgabenbücher.

Obwohl ich nicht zu den Verehrern des Dichters Voltaire gehöre, muß ich doch aus seinem Leben etwas mittheilen, was vielleicht für Hausfrauen und erwachsene Mädchen von Nutzen sein kann. Er verheirathete seine Nichte, die er zärtlich liebte, an den Marquis de Billeterie, der seiner Gattin eine Rente von hunderttausend Kronen in die Ehe mitbrachte. Voltaire, der damals alt und leidend war, bat vor der Verheirathung die Braut zu sich, ließ sie an sein Bett kommen und überreichte ihr ein prächtiges, in Saffian gebundenes Buch mit vollständig weißen Blättern, nur auf der ersten Seite hatte er eigenhändig geschrieben: „Ausgabenbuch der Frau Marquise de Billeterie.“ Seine Nichte staunte, aber der Greis sagte: „Liebes Kind, ich brauche Dich nicht zu lehren, wie Du Dir die Liebe Deines Mannes beschaffen wirst; aber ich will Dir doch sagen, daß eine Frau, die in ihrem Hause und von ihrem Manne geachtet werden will, ihre Ausgaben kontrollieren und gewissenhaft Buch führen muß.“

Das klang nun allerdings nicht poetisch, war aber doch ein durchaus vernünftiger Rath und wohl werth, daß jede Hausfrau ihn beherzigt. Ich denke hierbei zunächst nicht an das große Haushaltsbuch mit den verschiedenen Kolonnen für Miete, Kost, Wäsche, Beleuchtung, Feuerung, Kleider u. s. w., wodurch man eine Uebersicht seiner jährlichen Ausgaben erhält. Das darf selbstverständlich in feiner geordneten Haushaltung fehlen, denn sonst

tappt man im Finstern und weiß nicht, woran man ist. Beim Jahresabschluß wird die Bilanz gezogen, und wenn sich herausstellt, daß man zu viel ausgegeben oder vielleicht gar ein Defizit gemacht hat, so geht man die einzelnen Posten noch einmal durch, und es taucht dann die Frage auf: Haben wir nicht zu viel aufgewandt für unser Vergnügen, könnten wir nicht eingezogener leben und dabei doch glücklich sein? Und das Buch muß von Beiden, Mann und Frau, gemeinschaftlich durchgesehen werden, damit sie zusammen in Liebe und Frieden einig darüber werden, worin gespart werden kann.

Aber mein Rath geht nun auch noch dahin, daß das junge Mädchen, die Hausfrau, ja sogar das betagte Mütterchen ein besonderes Büchlein sich zu legen, worin sie gewissenhaft ihre persönlichen Ausgaben notiren, und zwar alles haarklein und ohne Ausnahme, die Ausgabe für den Wintermantel und an Trinkgeld, für das Weichensträußchen im März, für Bänder und Schleifen, für Handschuhe, Bücher, Briefmarken, für die kleinen Modedäschchen, die so geringfügig sind und doch so viel Geld verschlingen. Jeden Monat dies aufgestellt und am Ende des Jahres die zwölf Monate zusammengeordnet, dann will ich wohl behaupten, daß die trockenen Ziffern sehr beredt sein können, und daß man darüber erstaunt sein wird, wie viel unnütze Ausgaben man gemacht und wie viel Geld man verschwendet hat. Die Kaufmanie ist eine Krankheit unseres Jahrhunderts, von der so viele Frauen befallen sind; Kisten voll Stiller machen leere Kassen. Die Durchsicht des Ausgabenbuches dürfte auch bei vielen jungen Mädchen recht heilsam wirken, und ich bin sicher, daß viele von ihnen bei sich sagen würden: „Das dachte ich nicht, daß ich soviel für Schnurpfeifereien ausgegeben habe, die für mich nicht den geringsten Nutzen mehr haben, die weder zu meiner Gesundheit, noch zu meinem Wohlbefinden oder Glüd beitragen haben; welchen Genuß hätte ich doch haben können von all dem Geld, wenn ich etwas Dauerhaftes, etwas Praktisches dafür gekauft oder Andern eine Freude damit gemacht hätte!“ R.

Kenntzeichen eines reinen Bienenhonigs.

Guter, reiner Honig muß einen eigenthümlichen, angenehmen, durchdringenden Geruch, einen lieblichen, süßen, zwar etwas scharfen, aber nicht säuerlichen Geschmack besitzen und eine weißliche oder goldgelbe Farbe haben. In flüssigem Zustande muß er feinstkörnig rein und durchsichtig sein, so daß man z. B. Druckfaden durch ein kleines, honiggefülltes Glas hindurch lesen kann. Er darf beim Genuß nicht die Kehle reizen und muß, wenn er unter Speisen gemischt wird, leicht durch seinen eigenartigen Honiggeschmack wahrzunehmen sein. Obgleich flüssig, muß er doch dick sein, darf aber nicht wässerig, auch nicht zähe, zu schwer, noch trübe sein. Wenn man ihn mit den Fingerspitzen berührt, so muß er wie Vogelmilch anhängen und, wenn er niederfällt, wie eine Perle stehen bleiben und nicht zerfließen. Erfolgt das Gegentheil, so ist der Honig mit Wasser vermischt. Ist er trübe oder zeigt sich ein Bodensatz, so hat man ihn mit andern Dingen verfälscht. Honig von bitterem oder saurem Geschmack oder schimmeligem Geruch ist ganz zu verwerfen.

Der reine Honig kondirt wenige Monate, nachdem er von den Bienen gesammelt wurde, manche Honigsorten sogar schon nach einigen Wochen. Dieses Krystallisiren ist jedoch nicht immer ein sicheres Zeichen seiner Reinheit. Denn in der letzten Zeit wurden sogar Kunsthonige hergestellt, welche fest kondiren. Umgekehrt gibt es auch ächte Honige, die fast lange nicht krystallisiren, namentlich Sommerhonige.

„Schweiz. Bienenfreund.“

Verwendung der Vogelbeeren.

Nirgends werden bekanntlich so viele Siquereen hergestellt, wie in Rußland, besonders in den russischen Ostseeprovinzen. Der Allsische Doppelkümmler und Stockmannshöfer Pomeranzen stehen fast unerreicht da. Aber gerade in den genannten Ländern erfreut sich die Vogelbeere einer großen Beliebtheit als Rohmaterial zur Bereitung eines feinen Tafelliquors. Die Beeren werden, wenn das Land sich zu entfärben beginnt, geerntet. Ein längeres Hängenlassen ist wegen der nordischen Vögel, welche ihr Winterquartier um diese Zeit bei uns aufschlagen, nicht

rathsam, denn die Vogelbeere erfreut sich einer besondern Beliebtheit bei ihnen. Die gereinigten Beeren werden von den Stengeln getrennt. Im Großen gelangen dieselben dann zur Destillation, jedoch auch im Kleinen läßt sich durch Extraktion ein vorzüglicher Liqueur gewinnen. Man legt die gereinigten Beeren längere Zeit in fuselfreien Brantwein, filtrirt, setzt den nöthigen Zucker syrup zu, filtrirt abermals und zieht das Getränk auf Flaschen.



Kleine Mittheilungen

Die kantonale Sammlung für die solothurnische Anstalt für schwachsinntige Kinder hat bereits das schöne Ergebnis von 10,000 Fr. aufzuweisen. Wenn die weitere Sammlung dem bisherigen Resultat entsprechend ist, so wird es dem leitenden Comité möglich sein, die Ausföhrung sofort an die Hand zu nehmen.

Mädchenturnkurse. Vom 5. bis 17. Oktober findet in Basel ein Kurs für Mädchenturnlehrer statt. Als Leiter sind vom Centralcomité bestimmt worden die H. H. Lehrer Bollinger in Basel und Guggisberg in Bern. Das Arbeitspensum umfaßt die ersten 4 Schuljahre. An den Nachmittagen und Abenden werden verschiedene einschlägige Vorträge gehalten, bezügliche Mittheilungen gegeben und diverse Anfragen besprochen werden. Die Kurstheilnehmer werden, wie üblich, von den Kantonen und dem Bund angemessen unterstützt werden.

Nächstes Frühjahr wird ein Kurs für französisch-sprechende Theilnehmer stattfinden. Als Kursort sind Lausanne und Yverdon in Aussicht genommen.

Wie wäre es, wenn auch Turnlehrerinnen ausgebildet würden?

In Basel findet vom 4. September bis 4. Oktober die erste schweizerische Fröherei-Ausstellung statt. Es erhält die Ausstellung dadurch noch besonderen Reiz, daß in derselben eine Wirtschaft betrieben werden wird, allwo sämtliche einheimische Fischsorten von tüchtigem Personal zubereitet, auf Wunsch auch die betreffenden Rezepte gedruckt abgegeben werden.

Diphtheritis. Ein unheimlicher Gast hat sich in Ebnet (Zoggenburg) eingenistet, die Diphtheritis, welche eine Anzahl Kinder zur Zeit heimlich. Bereits sind der unheimlichen Krankheit drei Kinder erlegen und ist die Furcht vor dem bösen Gaste eine allgemeine.

In der Strafanstalt Lenzburg wurde im Laufe des Winters ein Douche-Apparat eingerichtet, womit in einem Tage über 100 Sträflinge gehörig abgewaschen werden können. Das Douchedbad ist appetitlicher und reinlicher als jedes andere Bad und auch wohlfeiler als das gewöhnliche Warmbad in besonderen Bädern. Die Sträflinge unterziehen sich dieser Reinigungsart sehr gern.

Ein altes thurgauisches Ehepaar, das zusammen die respectable Summe von 175 Sommeren auf dem Rücken hat und vor acht Jahren die goldene Hochzeit feierte, erlitten dieser Tage noch rüftig im photographischen Atelier des Herrn Wartenweiler in Amriswil. Ein Fall, welcher nicht alltäglich vorkommt.

Musiker mit dem Herzen! Der berühmte Komponist Giuseppe Verdi ist auch ein großer Philanthrop, denn er hat eben die Summe von 2 Millionen Lire für die Errichtung eines großen Asyls herbeigeholt, in welchem 130 arme Künstler beiderlei Geschlechts in ihren alten Tagen ein behagliches Heim und gute Verpflegung finden sollen. In der Nähe von Fiumeruzola existirt laut „Fr. Ztg.“ bereits seit mehreren Jahren ein von Verdi erbautes Krankenhaus, welches über einen Fonds von einer Million Lire verfügt und dessen Bau eine Viertelmillion gekostet hat.

England. 225,000 Personen, davon 76,600 Frauen, wurden im letzten Jahr im vereinigten Königreiche wegen Trunkenheit verurtheilt.



Für Küche und Haus

Fricandeau. Die Kalbskeule wird nach den einzelnen Muskeln getrennt, jedes Stück sorgfältig gehäutet, gehörig gewaschen, damit es mürbe wird, und in der Richtung der Fleischfasern fein geschnitten. Dann umwickelt man die Fricandeau mit dünnen Speckfäden, legt sie in die Pflanne mit aller Art Grüngemüse, feuchtet sie mit Bouillon an und läßt sie während mehrerer Stunden gar werden. Man nimmt dann den Speck weg, schneidet das Fett von der Brüste ab und seigt sie durch einen Durchschlag oder ein Sieb; hierauf bringt man die Brüste wieder auf die

Fricandeau, um sie über einem lebhaften Feuer einkochen zu lassen, indem man das Fleisch nach allen Seiten umwendet, damit es eine gleiche Farbe annimmt. Man kann die Fricandeau mit Zwiebelpuree, Kartoffeln u. s. w. vorsetzen.

Kleine Pasteten schnell zu bereiten. Von altbackenen Bröckchen schneidet man oben einen Deckel ab, höhlt sie einigermaßen aus und läßt dann Bröckchen und Deckel einige Minuten lang in Milch aufweichen, in welcher man ein Ei eingerührt hat. Nachdem man die Bröckchen aus der Milch genommen hat, legt man sie zum Abtrocknen auf den Blechrand.

Unterdessen hat man folgende Farce bereitet: Reste von gekochtem oder gebratenem Kalbsfleisch, von Wild oder was man sonst vorrätig hat, werden sehr fein gehackt und mit folgenden Ingredientien vermengt: Mit einem rohen, gerührten Ei, ein wenig von der aus dem Bröckchen genommenen und mit Milch angefeuchteten Krume, etwas geschmolzener Butter, Salz, etwas Pfeffer, einer geringen Menge geschabter Zitronenschale, mit fein gehackten (in Butter eingemachten oder frischen) Champignons, resp. gehackten Trüffeln und Kapern. Alles dies wird gut gemischt und zu einem gleichmäßigen, pikanten, nicht zu weichen Teig verarbeitet, mit dem man die Bröckchen füllt; dann legt man den Deckel darauf, bindet kreuzweise einen Faden darum, damit der Deckel nicht abfallen kann, und bäckt sie in Butter braun. Natürlich nimmt man den Faden vor dem Serviren ab. Die Pasteten werden alle warm serviert, sowohl bei einem Diner nach der Suppe, als bei der Bouillon in Tassen.

Ein Vortheil liegt darin, daß man keinen Krustenteig zu kneten braucht und also schnell fertig ist in solchen Fällen, wo die Hausfrau unerwartet die Bewirtung von Gästen zu übernehmen hat.

Um flüssigen Leim zu bereiten, weicht man gewöhnlichen Zimmermannsleim einige Stunden in Wasser auf, gießt dann das Wasser ab und schmilzt den Leim mit einem Theil des Wassers. Zu dieser flüssigen Masse kommt dann noch etwas Holzeisig; man rührt damit den Leim gehörig um und gießt ihn dann in eine weithalsige Flasche.

Cold cream herzustellen. Man setzt einen Porzellanopf in kochendes Wasser und schmilzt darin 16 Gr. weißes Wachs mit 32 Gr. Mandelöl zusammen, fügt dann nach und nach 8 Gr. besseres, säurefreies Glycerin bei, parfümirt die Mischung mit einem Tropfen Rosenöl und rührt sie mit einem kleinen hölzernen Löffel so lange um, bis sie dick wird. Den auf diese Weise hergestellten Cold cream bringt man feil in kleine Gläser oder porzellanene Döschen und bewahrt diese verschlossen an einem kühlen Orte auf. Selbstbereiteter Cold cream verdient den Vorzug vor dem gekauften, er wirkt heilsam bei aufgesprungenen Händen und günstig auf die Gesichtshaut. Vor Allem lerne man aber dafür, daß man Glycerin von der besten Qualität verwendet.

In der holländischen Wochenchrift „De Huisvrouw“ wird auf die Frage nach einem Mittel, um das Haar trocken und locker zu machen, von einer indischen Dame Folgendes mitgetheilt: Von mir und vielen andern indischen Damen wird von Zeit zu Zeit, etwa monatlich einmal, Klapperrnisch oder Kotosnisch dazu verwandt, Kopf und Haar werden leicht damit gewaschen und dann mit reinem Wasser abgewaschen. Das Haar wird dadurch geschmeidig und erlangt eine dunkelblonde Farbe.

Andere indische Damen brauchen zu demselben Zweck sogenannten Merang, das ist die Auflösung der Asche vom Stroh einer Kamille in Wasser; man erhält dadurch eine sodahaltige Lösung, welche wohl das Haar schön macht, aber für ein blondes Haar zu scharf ist und das Ausfallen des Haares zur Folge hat.

Klapperrnisch wird dadurch hergestellt, daß man geschabte Kotosnisch mit etwas Wasser auspreßt und die milchartige Flüssigkeit durch ein Sieb oder ein kleines Tuch seigt.



Sprechsaal

Fragen.

Frage 1646: Hat vielleicht eine der geehrten Abonnentinnen schon einen Versuch mit der jetzt viel angepriesenen Sunlight-Seife gemacht und wie ist solcher ausgefallen? Ist das dabei angegebene Verfahren zu empfehlen? Eine Abonnentin.

Frage 1648: Wäre eine Leserin dieses Blattes im Falle, mir Auskunft zu geben, was ich machen soll, damit mein Kautschuk-Regenmantel, der in einem geschlossenen Schrank aufbewahrt wurde und in Folge dessen ganz steif geworden ist, wieder weich und geschmeidig würde? Ich wäre für gütige Auskunft sehr dankbar. A. S. in W.

Frage 1649: Ein Domizilwechsel nöthigt meinen Mann, für ein halbes Jahr von seiner Familie fort zu gehen. Ich bin mit meinen vier Kindern in dieser Zeit allein und möchte diese Frist nach jeder Richtung recht ausnützen. Ich möchte möglichst viel arbeiten, möglichst billig leben und doch dabei die Kinder genügend er-

nähren. Kann mir vielleicht eine freundliche Mitleserin dieses Blattes mit bewährtem, gutem Rathe an die Hand gehen? Es wäre dafür von Herzen dankbar. Eine neue Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1634: Unlieb verpölet! Ungeübte, ängstliche Glätterinnen reiben mit dem nassen Lappchen in der Regel zu viel auf dem gekämmten Brusttheil der Oberhemden herum, dadurch entstehen in dem gekämmten Stoffe ungleiche Stellen, die Stärke hält Oberstoff und Futter nicht mehr zusammen und daraus entsteht das verdrückliche Blättern. Auch muß beim Stärken dafür georgt werden, daß der Brusttheil recht gründlich und gleichmäßig mit der Stärke durchtränkt werde. Eine Beigabe von Heuser's Schweiz. Prima-Stärke-Glanz erleichtert das Glätten ganz erheblich, auch wird die Waiche davon sehr glänzend, elastisch, steif und behält ihre Weiße.

Auf Frage 1641: Einfache, reizlose Diät, Bewegung in reiner Luft im Grünen, täglich mehrmaliges Baden der Augen in frischem, mit etwas Fenchelöl vermishtem Wasser. Tägliche Waschungen des ganzen Körpers, abwechselnd mit Siebbad und Fußbad oder einer feuchten Rumpfpackung, dies alles wird innert kurzer Frist das Augenleiden vollständig heben.

Auf Frage 1642: Die Kopfdämpfe nach Farrer Kneip'schem System sind in diesem Falle unmaßgeblich das Beste.

Auf Frage 1643: Daß Sie sich nicht scheuen, mit Ihrer Frage in die Öffentlichkeit zu treten, ist doch fast ein Armuthszeugniß für Sie. Wenn es Ihr Wunsch und Wille ist, die Krankenpflege als Ihren Lebensberuf zu erwählen, so soll die Energie und das Wohlgefühl so groß sein, daß Sie beim leichten Anruf Ihrer Patienten erwachen müssen, sonst gebe ich auf alle guten Vorläufe nichts. In meinem langen und durch viel Schmerzliches bewegten Leben habe ich die Erfahrung machen können, was ernstlicher Wille vermag. Alle außergewöhnlichen Geräusche vermochten meinen Schlaf nicht zu stören, aber die leiseste Bewegung des zu wartenden Kindes oder meiner Pflege anvertrauten Patienten machte mich munter, mich an die übernommene Pflicht erinnern. Aber man muß eben wollen und dieses Wollen muß durch unser ganzes Sein bringen und unsere ganze Charakterfestigkeit in Anspruch nehmen! Wir Alten sind eben anders erzogen worden, als es die Jugend heututage wird, wo von Aufopferung, Entfagung gar nicht gesprochen wird, und man an vielen Orten die Jugend schlafen und wälsten und wachen oder genießen läßt, wie sie eben will. Sollten Sie krankhaft angelegt sein, so lassen Sie zu Ihrem und der Kranken Wohl die Hand lieber von der Pflege wegre.

Weltere Dame und langjährige Abonnentin.

Auf Frage 1648: Zwei Stunden vor Schlafengehen soll keine Speise genossen werden. Als Lager ist eine Matratze, ein rundes Kopfpolster von Mohrhaar und als Zudeck nebst dem Oberlencuch 1-2 Wolldecken zu empfehlen. Der Kopf soll nicht auf dem Kissen aufrücken, wodurch das Ohr der einen Seite sich in's Kissen eingräbt, sondern das Polster unter das Gesicht gelegt werden, damit der Kopf frei bleibt; auch soll für flotte Ventilation des Zimmers durch ein offenes Fenster georgt sein. So vorbereitet wird Ihr Schlaf zwar sehr erquickend, aber auch äußerst leicht sein. Sie laufen auch so nicht Gefahr, in Schweiß zu geraten, mit der Aussicht, sich dabei beim öfteren Aufstehen zu erkälten. — Im Uebrigen wird, wo so reiblicher Wille vorhanden ist, die nöthige Uebung im Hören und Aufpassen recht bald erworben sein. Gut dürfte es auch sein, des Nachmittags eine Stunde zu schlafen, um Nachts leichter munter zu werden.



Genilleton

Zu spät.

Erzählung der Marchesa Colombi.

Authorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von A. W. S. S.

Wenige Mütter mögen von ihren Kindern solch abgöttische Liebe erfahren haben, wie ich sie meiner Mutter entgegenbrachte. Mein Stolz und meine Bewunderung über ihre Schönheit kannten keine Grenzen, und fast könnte ich meine Gefühle für sie mit religiöser Schwärmerei vergleichen, enthielten sie doch dieselben Elemente der Hingebung und Begeisterung mit dem heißen Drange vereint, durch eine heldenmüthige That oder ein großes Opfer ihnen Ausdruck und Beweis geben zu dürfen. Meine Ehrfurcht jedoch und die geringe Meinung, die ich, im Vergleich mit ihr, von mir selbst hegte, hielten die Aeußerung

*) Stets bestrebt, unsern Lesern nur gediegene Lektüre zu bieten, beginnen wir heute eine größere Erzählung der Marchesa Colombi, der bestbelehrteten jetzigen Schriftstellerin Italiens, zu deren Uebersetzung unsere geschätzte Mitarbeiterin in freundlicher Weise autorisiert wurde und auf die wir unsere Leserinnen noch besonders aufmerksam machen wollen. Red.

meines Empfindens stets zurück. Wie sehnste ich mich darnach, ein einziges Mal meine schöne, junge Mama so recht nach Herzenslust lieblos zu dürfen, an ihren Schoß mich schmiegen, die Arme um ihren Hals gelegt, unter ihren warmen Küssen zu schlafen oder zu weinen — unmögliche Wünsche! Meiner Mama Anzug war stets derart, daß ihre Erfüllung sich von selbst verbot. Wie hätte sie ein Kind auf ihren Schoß nehmen, es herzen und küssen können, ohne die Pracht ihrer Bänder, Spitzen und Stickereien grausam zu zerstören?

Wenn ich trotzdem in kindlichem Unverständnis meine Arme ihr entgegenstreckte: „O Mama, Du bist so schön, gib mir viele, viele Küsse“ — dann schob sie mich erst fachte von sich, hielt meine beiden bedrohlichen Händchen fest, um mich mit weit vorgebeugtem Halse freundlich lächelnd zu küssen. In anmutigster Weise lehnte sie sofort die seine Gestalt, den schlanken, schneeweißen Hals wieder in ihren Stuhl zurück und ich — die Kränkung über die Zurückweisung vergebend — betrachtete sie offenen Mundes voll Bewunderung und von der Lieberzeugung durchdrungen, daß es Sünde wäre, an dies Wunder von Schönheit und Eleganz zu rühren.

Sah ich zufällig andere Mädchen an der Seite ihrer ältlichen, runzligen, schlecht gekleideten Mütter, dachte ich nicht anders, als sie müßten die häßliche Mutter als eine besondere Ungunst des Schicksals empfinden und fühlte mich trotz allen Bedauerns um jene nur um so stolzer auf die meine.

In der Schule legte ich mir auch keinen Zwang auf, sondern sprach unausgesetzt mit meinen Gefährtinnen von dem Idole meines Herzens: meine Mama ging gestern da oder dort hin — so und so war sie gekleidet — und seht: so lang war ihre Schleppe — und so fein und schlank sah sie aus, daß Papa mit den Händen ihren Leib umspannen konnte — Diamanten trug sie — oh wie die schimmerten — und Blumen, die extra aus Genäa für sie geschickt wurden. Gelang es mir, das Stammen und die Bewunderung meiner Freundinnen zu erregen, so war ich glücklich; verfluchten sie jedoch ihrerseits, die Vorzüge ihrer Mütter oder Schwestern herauszutreiben, so nahm ich dies sehr ungnädig auf und fand es unbeschreiblich, mit meiner Mama sich überhaupt nur vergleichen zu wollen.

Man könnte nach dem Gesagten nicht ohne Grund auf eine starke Dosis Eitelkeit bei mir schließen; die Schuld hieran lag aber nicht an mir, sondern muß auf einen Fehler der Erziehung zurückgeführt werden.

Wie sah ich zu Hause ein anderes Buch — einige mir verbotene Romane ausgenommen — als meine Schulbücher, nie hörte ich ein ernstes Gespräch, Niemand schien sich um Kunst und Wissenschaft, um menschliche Empfindungen, Verhältnisse und Entwicklungen eingehend zu kümmern. Entfiel mir je einmal eine Anspielung auf eine aus der Schule mir in Erinnerung gebliebene große That oder weise Lehre, so ermahnte mich Mama, mich ja vor Ueberbühnlichkeit zu hüten und keine romantischen Ideen in mir zu nähren. Sie selbst sprach nur von Festen, Besuchen, Theatern, Landaufenthalten, Luxusfächen, und die einzigen Diskussionen, denen ich beizuwohnte, handelten von der mehr oder weniger ansehnlichen Schönheit irgend einer von der Raune des Tages auf den Schild gehobenen Modedame.

Der Gedanke, daß neben äußern Vorzügen auch noch andere bestehen und von Werth sein könnten, trat demgemäß nie und in keiner Form an mich heran, und je leidenschaftlicher ich meine Mutter aus angeborenem Herzensbedürfnis liebte, desto weniger war ich unter solchen Einflüssen im Stande, aus ihrer Herzenskälte ihr einen Vorwurf zu machen: sie war eine feine Dame, und offenbar mußten alle feinen Damen gerade so und nicht anders sein.

Als die zunehmenden Jahre jedoch nicht ohne Einfluß auf mein Nachdenken geblieben, erappte ich mich oft auf einer leisen Regung von Reiz, wenn ich die Mütter sah, die ihre Mädchen selbst in der Schule hielten, um sie an ihrer Hand auf die öffentlichen Spielplätze und Spaziergänge zu führen.

Gott im Himmel! Hätte meine Mutter Solches für mich gethan, ich wäre nämlich geworden vor Freude!

Sie war aber so viel eleganter und vornehmer, als diese guten Frauen alle! Wie wenig wäre sie mit ihrer glänzenden Toilette auf der Schultreppe, im Vorzimmer an ihrem Plazge gewesen! — Und ich selbst, wie sonderbar hätte ich mich ausgenommen neben ihr auf der Straße! Nein, nein! Königinnen und Fürstinnen holen nur einmal ihre Kinder nicht selbst in der Schule — und war meine Mutter, im Vergleich mit andern Frauen, denn weniger als eine Königin?

Solche Betrachtungen trösteten mich über die Vernachlässigung, deren ich mich wider Willen oft bewußt wurde, und es gelang mir sogar, gerade darin einen Beweis mehr für meiner Mutter Lieberlegenheit über andere gewöhnlichere Frauen zu finden. Eine Mitschülerin besaunte einst mit verächtlicher Miene mein zu kurz gewordenes, abgetragenes Kleidchen und bemerkte spitz: „Wäre Deine Mama so vornehm, wie Du immer sagst, würde sie Dich nicht in solchem Aufzug herumlaufen lassen.“

„Was!“ antwortete ich, roth vor Scham und Zorn, „da bist Du schon auf dem Holzweg. Mama möchte mich wohl immer herausputzen, ich will's aber nicht leiden, da man in der Schule doch Alles verdirbt und beschmutzt. Du solltest mal die schönen Sachen sehen, die ich zu Hause habe, und Mama kauft mir stets neue Kleider, so oft ich nur will.“

Das war eine gräßliche Unwahrheit. Nur zu gut wußte ich, daß ich in Folge meiner vernachlässigten äußern Erscheinung von Mamas Salon, wo sie ihre Bekannten empfing, stets ausgeschlossen blieb, diesen nie vorgestellt wurde und nie mit Mama ausgehen durfte.

„Was fällt Dir ein?“ antwortete sie auf meine Bitten, „in diesem Aufzug!“ schien aber nie zu denken, daß dieser „Aufzug“ verbesserungsfähig wäre.

Die Bemerkung meiner boshaften Gespielin hatte also eine Wunde Stelle in meinem Herzen getroffen und traurig und bekümmert kehrte ich jeden Tag nach Hause zurück. Beim Mittagessen wagte ich zu meiner Mutter zu sagen: „Hör' einmal, liebste Mütterchen, möchtest Du nicht gern Deine kleine Tochter etwas hübscher sehen? Daß ihr doch ein neues Kleid machen und ein Hütchen, so reizend, wie Du selbst sie trägst, damit sie Dich begleiten könnte, wenn Du ausgehst. Sag, willst Du nicht?“

Sie lachte in ihrer anmuthigen Weise und antwortete sanft: „Natürlich will ich, Kind! Aber das leidige Geld! Ich habe keins — meine Schneiderin hat mir im Carnaval alles weggenommen.“

Ich zählte erst zehn Jahre; trotzdem fühlte ich, wenn auch unklar, den Egoismus, der in dieser Antwort lag, und schmerzlich berührt, meinte ich darob in der kleinen Ede, die mir stets nach Tisch „zum Spielen“ angewiesen wurde.

Die Mama suchte mich dort auf, ehe sie ausging, küßte mich und sagte: „Leb' wohl, Kind; sei mir recht brav, bis Du groß bist, dann werde ich Dir die allerhöchsten Kleider kaufen.“

Gerührt und dankbar sah ich ihr nach und machte mir Vorwürfe über meine unzeitigen Ansprüche, über das Unrecht, das ich der Mama zugefügt.

Die größeren Zöglinge unserer Schule führten damals eine kleine Komödie, „Kindliche Liebe“ betitelt, auf, worin es sich von einer Tochter handelte, die mit Todesberührung die Wunde aussticht, die eine Viper ihrer Mutter beigebracht. Nach der Entdeckung, daß die Viper gar keine Viper gewesen, also auch keine Vergiftung stattgefunden und Mutter und Tochter jeglicher Gefahr entronnen seien, endete die Geschichte mit einer Szene voll gegenseitiger Nührung und Zärtlichkeit.

Ich brauche wohl nicht zu sagen, mit welcher Festigkeit meine Phantasie dies Thema ergriß und verarbeitete. Mit geschlossenen Augen in meinem Bette liegend, baute ich zahllose Lustschlösser, des einzigen, wenn auch stets wechselnden Inhalts, daß ich meine Mutter mit Lebensgefahr und stets fährlicher Helbenmuth aus allen erdenklichen Gefahren errettet. Bald steigerte ich mein Gefühl bis zur Verhöhnung der eigenen Rettung, da mir der Tod in Mamas Armen noch viel süßer erschien. Selbstverständlich schwelgte dabei meine Phantasie in dem Genuße der stets entbehrten mütterlichen Liebesföhrungen und ließ sich zu ungefannter Seligkeit entportragen, bis ich mit heißen Thränen aus meinen phantastischen Träumereien erwachte.

Doch die Jahre der Ernüchterung, der unerbittlichen Erkenntnis blieben nicht aus, und mit ihnen kam mir die traurige Gewißheit von meiner Mutter Fühllosigkeit und Herzenskälte. Von da an schwankte mein Empfinden in stetem Wechsel zwischen Muthlosigkeit und Hoffnung hin und her. Wie weiß, sagte ich zu mir selbst, meine unansehnliche Erscheinung trägt vielleicht allein die Schuld daran. Wäre ich ein schönes Mädchen, an dem ihre Eitelkeit neue Triumphe feiern könnte, so würde sie mehr für mich empfinden, mich lieber in ihrer Nähe dulden. So aber schämt sie sich meiner kleinen, unentwickelten Gestalt, meines ungeschönten Gesichtes, mit einem Wort, einer Tochter, die ihr selbst so wenig gleicht. Vielleicht hält sie mich fern aus liebender Rücksicht für mich, damit der Vergleich nicht allzu erdrückend für

mich ausfalle, noch ehe ich einen Schritt in ihre feine Welt gethan — ja, ja, so wird's sein — und bin ich erst größer und hübscher, wird Alles anders werden.

Nichts wünschte ich also sehnlicher, als groß und schön zu werden, damit Mamas Stolz Befriedigung fände. Denn obgleich ich mir nicht verhehlte, daß ihre Beschämung über mein mehr als bescheidenes Aussehen Beweis einer oberflächlichen Gemüthsart sei, so konnte ich ihr doch dafür keine Verantwortlichkeit zuerkennen; hatte sie doch als Mädchen wie als Frau den Erfolg der äußern Erscheinung in der Gesellschaft als wichtige Lebensfrage betrachten gelernt und die Welt stets nur von diesem Standpunkte aus beurtheilt.

Oft und oft beklagte sie sich zwar über die unerträgliche Mühsal ihrer „gesellschaftlichen Pflichten“, lebte aber doch der Lieberzeugung, diese ewig sich wiederholenden Besuche, Gesellschaften und Festlichkeiten seien nun einmal die unumgänglichen Pflichten ihres Standes. Selbst mein Vater legte ihnen absonderliches, übertriebenes Gewicht bei und oft hörte ich ihn sagen: „Warum trägst Du heute keine Perlen? Wo bleiben Deine Diamanten? Was nützen mich solche Auslagen, wenn Du sie nicht zur Geltung bringst?“

Und als er einst ein graues Haar auf ihrem noch jugendlichen Köpfchen entdeckte, rief er voller Schrecken: „Wie schade! Sollten sie zunehmen, so müßt Du sie färben; ich mag noch keine Frau mit grauen Haaren.“

Ist es nicht natürlich, daß eine arme kleine Frau, die selbst die Liebe ihres Mannes von ihrem Außern abhängig weiß, diesem allmählich die größte Bedeutung zumißt? Meine Mama war so gut und sanft, gab mir nie ein hartes Wort, mit gleichmäßiger Freundlichkeit sprach sie stets mit mir und übte keinerlei Zwang auf mich aus, weder zur Arbeit, noch zum Lernen, in Allem ließ sie mich gewähren nach meinen Neigungen. Daß dem leider so war, daß sie mich weder überwachte noch leitete, mußte ich erst später mit Bedauern erkennen. Jetzt war sie eben trotz Allem meine einzige Liebe. Der Vater, wortfarg und mürrisch, konnte Kinder nicht leiden, und sagte es offen heraus; morgens und abends ließ er sich küssen, ohne den Kuß zu erwidern. Stets in sich verschlossen, ging er seinen Geschäften nach, sprach wenig und lächelte nie. Niemals empfand ich für ihn, wie für Mama, ein Gefühl von Zärtlichkeit, ich konnte für ihn nur unterwürfige Verehrung. Sonst hatte ich Niemanden, weder Brüder noch Schwestern, noch Großeltern; sonstige Verwandte von uns lebten nicht in Turin; ja selbst die unvermeidliche „alte Amme“, welche in den Romanen mit der Rolle der Vertrauten für junge Mädchen, in der Oper mit derjenigen der zweiten Sängerin regelmäßig betraut wird, fehlte meinem einsamen jungen Leben.

In der Schule hatte ich mir durch die maßlosen Lobpreisungen meiner Mutter alle Mädchen entfremdet und nur zu oft mußte ich die so unbedacht gestachelte Eifersucht empfindlich spüren. Ganz beherrschte jedoch von meiner durch den Widerspruch nur leidenschaftlicher sich gestaltenden Empfindung, verlangte ich nicht einmal nach einer Freundin meines Alters. Eine solche, die meine Idolatrie nicht getheilt hätte, war mir unentbehrlich, und da ich mir gestehen mußte, daß ihr nach einem einzigen Blick in mein offenes Herz auch dessen Wunde nicht verborgen geblieben wäre, daß sie gewußt hätte, wie vergeblich ich mich nach der so natürlichen Erwidrerung meiner süßen Liebe sehnte, zog ich tausendmal vor, auf den Beiß einer Freundin zu verzichten, als dies Geheimniß preiszugeben. Wieb mir doch reicher Erjaß in den Hoffnungen und Träumen meines eigenen verschwiegeneu Herzens.

(Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Auf den Umfang der Kenntnisse, auf ein Talent mehr oder weniger kommt es nicht an, wenn nur die Gesamtbildung zusammenhängend ist und ihre Wirkung auf Herz und Charakter nicht verfehlt hat.

Es findet sich oft, daß die theoretisch am meisten ausgebildete Erzieherin die schlechteste Hausfrau und die unvernünftigste Mutter wird, weil sie kein entwickelter Mensch, sondern eine bloße Lehrmaschine war.

Luise Büchner.

Man sollte jedes Mädchen darauf hinweisen, daß es viel länger alt als jung sein wird.

Die wirklichen Menschen sind durch und durch individuell, und wenn wir sie erziehen, bessern, umformen wollen, so müssen wir uns mit unseren Einwirkungen dieser, ihrer Individualität anschließen.

„Es schickt sich nicht.“

Klara Walter, die neunzehnjährige Tochter eines auf dem Lande lebenden Arztes, war für einige Wochen zum Besuch ihrer verwittweten, sehr wohlhabenden Tante, der Frau Regierungsrath Bauer, in die Stadt gekommen. Klara, das einzige Kind ihres gleichfalls verwittweten Vaters, war ein frisches, lebhaftes und intelligentes junges Mädchen, das, trotzdem es auf einem Dorfe aufgewachsen war, eine gründliche Bildung besaß. Der Vater selbst hatte sie mit Liebe und Sorgfalt in allen höhern Fächern unterrichtet und Klara war eine gute Schülerin gewesen. Daneben aber hatte sie sich noch so recht die volle Unbefangenheit und Natürlichkeit bewahrt, die in den Städten unsern jungen Damen leider oft schon sehr frühe abhanden kommen und an deren Stelle dann die sog. „Etiquette“ mit ihren zahlreichen, manchmal höchst oberflächlichen und nicht selten lächerlichen Regeln und Vorschriften als oberste Richtschnur für ihr Thun und Lassen tritt. Klaras gerader, ehrlicher Sinn wußte noch wenig von dieser Tyranin, die sich zur wahren Höflichkeit — der Höflichkeit des Herzens — ungefähr so verhält, wie eine abgegriffene Kupfermünze zu einem schön geprägten Goldstück. Ihrem Vater, einem warmen Natur- und Menschenfreund, lag diese Richtung, dieses „Leben für den Schein“ selbst viel zu fern, als daß er daran gedacht hätte, seiner Tochter darin besonders Unterricht angedeihen zu lassen. Er selbst handelte stets nach den Gesetzen seines wohlwollenden Herzens und eines klaren Verstandes; es war somit ganz natürlich, daß an der Seite dieses Vaters das junge Mädchen sich noch ihre volle Harmlosigkeit und ein natürliches, ungekünsteltes Wesen im Verkehr mit Andern bewahrt hatte. Es war der Begriff von gut und böse, von Recht und Unrecht, der bei ihrer Erziehung obgewaltet hatte — nicht derjenige des „sich schicken oder nicht schicken“.

„Ah, da kommt ja meine kleine Landpomeranze!“ sagte Tante Regierungsrath, die auch als Wittve noch diesen Titel führte, als sie die Nichte selbst auf dem Bahnhof der ziemlich großen Stadt abholte; innerlich aber mußte sie sich gestehen, daß das große, schöne Mädchen eigentlich nicht gerade wie eine „Landpomeranze“ ausfaß. Klara begrüßte sie fröhlich; man hatte sich lange nicht gesehen, und als die ersten Willkommensworte und Klaras Grüße vom Vater ausgetauscht waren, meinte die Tante, indem sie mit ihrer jungen Verwandten den Weg nach der Stadt einschlug: „Aber gewachsen bist Du ja gewaltig, Klärchen! Wahrscheinlich, Du übertriffst noch Deine Tante!“

„Ja, ja, der Vater sagt immer, unsere Landluft habe bei mir vorzüglich angeeschlagen,“ erwiderte Klara munter.

„In der That, Du siehst recht blühend aus — fast zu blühend für eine junge Dame aus den bessern Kreisen“ — fügte die Regierungsräthin in Gedanken bei. „Die Luft in Eurem Dörfchen scheint wirklich, nach Deinem Aussehen zu urtheilen, eine überaus gesunde zu sein.“

„Das ist wahr, Tante. Wer weiß, ob unser liebes Virentthal nicht mit der Zeit noch eine Art Kurort wird!“ sagte Klara scherzend. „Neulich erkundigte sich ein alter Universitätsfreund Papas, Dr. Born, brieflich nach den klimatischen Verhältnissen unserer Gegend, weil er für einige Kranke einen Landaufenthalt sucht, und da machte Papa scherzweise den Vorschlag, mich ihm als wandernde Referenz für unsere ausgezeichnete Luft hinzuschicken.“

„Ich sehe, er hat also immer noch seinen guten Humor, Dein Papa!“

„D, der verläßt ihn selten. Du solltest nur sehen, wie er mich dadurch oft zum Lachen bringt! Er ist so gut, mein lieber Papa!“ sagte Klara mit Wärme.

„Und Dir gefällt es immer gut auf Eurem Dörfchen? Sehnt Du Dich nicht bisweilen daraus fort?“

„D, mir ist unser liebes Virentthal ans Herz gewachsen, Tante!“

„Nun ja, aber ist es nicht recht einsam bei Euch, besonders im Winter? Hast Du eigentlich dort auch

ein paar Freundinnen? Ich meine, es müßte dort für ein junges Mädchen etwas einformig sein.“

„Ich weiß nicht — wäre ich in einer Stadt aufgewachsen, so käme es mir daheim vielleicht einsam vor, aber so — nein, ich habe wirklich noch nie Langeweile empfunden, Tante! Und dann habe ich ja auch meine beste, d. h. eigentlich meine einzige Freundin dort, Pfarrers Emma. Du glaubst nicht, wie gut wir uns zusammen unterhalten; wir mußiren vierhändig und singen Duette, leihen uns gegenseitig Bücher und im Winter arbeiten wir zwei Mal wöchentlich für die Armen, in Gesellschaft einiger netter Mädchen aus dem Dorfe. Im Weichnacht ist dann eine Beiseerung im Pfarrhaus, eine recht hübsche Feier. Die Kinder werden mit Chokolade bewirthet und jedes von ihnen erhält mehrere Geschenke. Ach, und des Sommers, Tante, da machen Emma und ich an schönen Abenden und an Sonntagnachmittagen prächtige Spaziergänge, wobei wir auch gelegentlich nach seltenen Pflanzen für das Herbarium meines lieben Vaters suchen — Du kennst ja seine Vorliebe für die Pflanzenkunde. So gibt es eigentlich immer etwas Interessantes und Aregendes, und es fehlt mir wirklich nicht an Abwechslung!“

„Armes Kind, wie bescheiden ihre Vergnügungen sind!“ dachte die elegante Regierungsräthin, und musterte dabei im Geheimen Klaras Toilette. Diese bestand aus einem Kleid von dunkelblauem, feinem Wollstoff; der Schnitt war allerdings nicht ganz nach der neuesten Mode, aber trotzdem schmiegte sich das einfache Gewand gefällig um Klaras schlanke und doch kräftige Gestalt. „Dier muß auch noch geändert und nachgeholfen werden,“ dachte die Räthin, und nahm sich im Geiste vor, mit Hilfe ihrer Schneiderin Klaras Toilette in möglichst modernen Zustand zu bringen, um die Nichte ihren Bekannten in präsehtablem Aufzuge vorstellen zu können.

„Und wie geht denn meiner lieben Cousine?“ fragte nun Klara. „Sie ist doch nicht verreist?“

„Nein, Melanie ist zu Hause; sie hatte eben ihre Musikstunde und konnte mich daher nicht begleiten. Nun, Du wirst sie ja bald sehen, wir haben nicht mehr weit.“

„Ich freue mich sehr auf das Wiedersehen mit ihr, liebe Tante. Sie wird sich in den vier Jahren, seit Eurem letzten Besuch bei uns, auch recht verändert haben?“

„Nun, so groß wie Du ist sie nicht! Sie ist ein kleines, zierliches Ding, weiß sich aber sehr gut und schicklich zu benehmen; ich bin im Ganzen zufrieden mit ihr,“ lautete die Antwort, bei welcher befriedigter mütterlicher Stolz aus Frau Bauers Augen leuchtete.

Zwischen hatten sie die sehr elegante Wohnung der Räthin erreicht, ein nicht sehr großes, komfortables Haus in der Villenstraße, einem der vornehmen Quartiere.

„Sieh, dort steht sie ja schon, das neugierige Kind!“ sagte Frau Bauer und machte die Nichte auf einen tadellos frisierten Mädchenskopf aufmerksam, der im Rahmen eines offenen Fensters erschien.

„Grüß Gott, Melanie!“ rief Klara der Cousine ziemlich laut und mit fröhlicher Stimme entgegen.

„Kennst Du mich noch und —“ Sie wurde unterbrochen durch die Tante, die sie beim Arme nahm und ihr zuflüsterte: „Nicht so laut, Kind, — das fällt hier in der stillen Straße auf! Sieh, dort drüben an jenem Fenster stehen schon die beiden Fräulein von Sanden — sehr feine Damen — und blicken erstaunt nach uns. Komm' nur herein, Kind; dein im Zimmer könnt ihr euch nach Herzenslust begrüßen und umarmen.“

Etwas verwundert folgte Klara der Tante, und diese führte sie in das schön eingerichtete Wohnzimmer zu ebener Erde. Dort kam ihnen Melanie entgegen, und jetzt fand in der That eine herzliche Begrüßung statt, die indeß noch etwas wärmer ausgefallen wäre, wenn nicht Melanie bei Klaras lebhafter Begrüßung mit augenscheinlicher Vorsicht den schön frisierten Kopf schlingend etwas zur Seite geneigt hätte. Klara bemerkte es nicht; sie sah lächelnd und unbefangen auf die zierliche Gestalt der Cousine, die in elegant sitzendem, modifarbenen

Kleide vor ihr stand und den Ankömmling jetzt ebenfalls mit neugieriger, etwas kritischem Blick betrachtete.

„Nun, Cousinechen, wie gefällt Dir Eure Landpomeranze?“ fragte Klara fröhlich, den Ausdruck der Tante wiederholend. „Findest Du auch, daß ich solch eine Niesin geworden bin? Ja, ja, einen ganzen Kopf überrage ich Dich, sieh nur!“ fügte sie bei und stellte sich lachend neben Melanie.

Diese verzog ein wenig die fein geschnittenen, etwas schmalen Lippen. „Nun ja, Du bist nicht leicht zu übersehen; ich habe Dich mir nicht so groß vorgestellt, Du bist ja eine wahre Brunnhild an Gestalt,“ sagte sie, allerdings mit etwas Uebertreibung. (Fortf. folgt.)

Literatur.

Im Verlag von Jul. Laeurenc in Zürich ist soeben das 7. und 8. Heft der Monats-Zeitschrift „**Städtebilder und Landschaften aus aller Welt**“ erschienen. Nr. 7 enthält die Beschreibung von Frankfurt a. M. mit der dortigen elektrotechnischen Ausstellung, der Ausstellung in Temesvar, einer Rheinfahrt von Koblenz bis Mainz, alles reichlich ausgestattet mit hübschen Bildern, und die Novelle: „Die Indianerin von Remagen“.

Ein ganz prächtiges Heft ist Nr. 8, die Festschrift zur 700-jährigen Gründungsfest der Stadt Bern. Auf die mit 19 größeren und kleineren Bildern geschmückte Schilderung von Bern folgt das dramatische Festspiel von Herrn Dr. Weber, Herr in Höngg, Gedichte von Ferd. Meyer, sowie vier große Bilder vom alten Bern. Ein hübsches Gedicht, Regendith, und ein interessanter Artikel über Ferd. Meyer von Maurice Stern, und das Gedicht „Nätki“ von J. C. Heer schließen sich an. Der Abschnitt über Technik ist den Seeschiffen gewidmet und bietet mehrere große Bilder von Handels- und Kriegsschiffen. Die überaus fein ausgestattete, reichhaltige Nummer schließt mit einer kurzen Schilderung der Bundesfeier in Schwyz.



A. A. Trauerblühend. u. Ungelegen kommt uns keine derartige Zuwendung. Senden Sie also immerhin zur Prüfung ein, nur möchten wir Sie darauf aufmerksam machen, daß nicht die Schönheit einer Poesie allein über deren Aufnahme entscheidet. Es gibt im Gegentheil gar Manches zu berücksichtigen, woran der einzelne Leser vielleicht nicht denkt.

Fr. S. L. in D. C. Ihre Anschauung ist viel zu einseitig und düster. Die Gemüthsverfassung Ihres Wesens zeigt Ihnen ganz deutlich, daß Sie für seine Charakterentwicklung viel zu früh eine bindende Entscheidung in der Berufswahl von ihm verlangt haben. Ein Unglück ist es keineswegs zu nennen, wenn ein Jüngling unter abhängigen, schwierigen Verhältnissen muthig genug ist, sich und Andern es offen zu sagen, daß zur Durchföhrung des für ihn gewählten Berufes seine Fähigkeiten nicht ausreichen, und daß sein ganzes Wesen nach einer anderen Richtung dränge. Es wäre dem jungen Menschen entschieden besser, wenn er, ausschließlich auf die Kraft seiner Arme angewiesen, sich einem Handwerk widmen könnte, als daß er aus Rücksicht für Ihre finanzielle Unterstützung sich dem Studium der Theologie gezwungen widmen soll. Haben Sie noch nie darüber nachgedacht, in welcher entwürdigenden Stellung Ihr Neffe auf diese Weise gebrängt wird? Es kann kein traurigeres, unbefriedigenderes und ernüchternderes Dasein geben, als die Stellung eines Geistlichen, der seinen Beruf nicht aus innerer Nothigung, aus heiliger Ueberzeugung treibt. Der geistliche Beruf erfordert heutzutage, wenn er nach innen befriedigend und nach außen von gesegneter Wirksamkeit sein soll, ein ganz außergewöhnliches Maß von Ueberzeugungstreue, von Intelligenz, Charakterstärke, Menschenkenntnis und Einsicht in alle Verhältnisse. Der Pfarrer von heutzutage wird vom Volke mit einem anderen Maßstabe gemessen, als dies früher geschah. Er muß Mensch und Bürger sein vor allem aus, und nichts Menschliches darf ihm fremd sein. Er muß es verstehen, das Volk in seinen verschiedenen Kreisen aufzufinden und sich so mit ihm in Verbindung zu setzen. Je williger und gründlicher er auf seinen amtlichen Nimbus verzichtet, um so leichter wird es ihm gemacht, wirksames Vertrauen zu finden. Ein würdiges Aeußere, ein schönes Organ und Nebentalent, sowie gründliche theologische Kenntnisse allein genügen nicht, um sich als Seelforger die Achtung und Liebe einer Gemeinde zu sichern. Ihre Voraussetzungen sind also durchaus unrichtig und Sie thun am besten, von jedem Zwang abzugehen und der Entwicklung des jungen Mannes den natürlichen Lauf zu lassen.

Großmüthige in F. Wenn Sie keine weiteren Vorzüge besitzen, als das Vermögen, und dieses unter feinen Umständen in Anspruch genommen werden darf, so thun Sie besser, unverheiratet zu bleiben und in bisheriger Weise die Zinsen Ihrer Kapitalien zu verzehren. Nur daß er zu den Verheiratheten gehöre, dazu nimmt sich selten der Mann eine Frau, sondern er will eine Gefährtin haben, die sein inneres und äußeres Streben theilt; er sucht in seiner Frau die thätige und umfichtige Hauswälderin, die Mutter und Erzieherin seiner Kinder, die wir-

dige Repräsentantin seines Hauses und seiner Stellung. Was soll Ihnen die Ehe und was sollen Sie einem Manne, wenn Sie Ihre Wirksamkeit nach keiner Richtung erweitern, wenn Sie keine Pflichten übernehmen wollen? In jedem Falle ist es Ihre Pflicht, sich da genau und deutlich über Ihre Ansichten von der Ehe auszudrücken, wo Sie auf Ihr Vermögen aufmerksam gemacht haben.

O. H. S. Ist für unser Blatt nicht geeignet; mit bestem Dank retour.

Armin. Nichts verschlechtert den Charakter einer Frau mehr, als fortgesetzt geistloses, müßiges Geschwätz. Wo der Mann gegründete Ursache hat, dies in seiner Abwesenheit von der Frau zu fürchten, da lüde er für sie nach müßiger Beschäftigung und nach förderndem, den Geist bildenden Umgang. Wo die Gewohnheit des Schwagens und Klatschens einmal eingeprägt hat, da hält es schwer, sie wieder auszuwischen, und die Achtung und Freundschaft der Gebildeten wird verlohren. Das einzig wirksame Mittel ist oft, die zur Schwägerin gewordene Frau aus den gewohnten Verhältnissen herauszureißen und ihr neue, ernste Pflichten zu überbinden. Nur selten findet die Schwägerin in sich selber die Kraft, ihren Fehler zu lassen und neue Bahnen zu betreten.

L. A. in G. Ihre Frage kann in dieser Form im Sprechsaal keine Aufnahme finden, da sie nicht nur rein persönlich, sondern sogar anzüglichlicher Natur ist. Wir werden Ihrem Wunsch privat zu entsprechen suchen, da anzunehmen ist, es dürfte der antilige Weg Ihnen nicht zuzuliegen. Wollen Sie uns noch sagen, unter welcher Adresse (Initialen) vorliegend S. wir unsere Mittheilungen an Sie bewerkstelligen können.

Hrl. M. C. in St. S. Die Forderung, Ihrer Dikerte eine Photographie beizulegen, hat nach unserm Begriffen volle Berechtigung, und Ihre Auffassung von der Sache ist jedenfalls unrichtig, aber in Anbetracht Ihrer bisher so geringen Erfahrungen erklärlich. Wir haben also uninteressiert die Sendung gleich befragt.

Hrn. O. M. in G. Die gewünschten Adressen werden Ihnen gerne übermittelt. Die nöthigen Korrespondenzen wollen Sie aber selbst besorgen. Immerhin möchten wir

Ihnen raten, die Stellvertreterin von der groben Hausarbeit zu entlasten und Ihr Hauptaugenmerk auf die Erziehung zu richten. Es wird schwer halten, einen Ersatz zu finden, welche all' die schwere Arbeit selber und ohne Mithilfe einer Dienstinperson leistet und dabei die notwendige Bildung besitzt, um die Erziehung der Kinder richtig zu leiten und Ihre Korrespondenz in zufriedenstellender Weise zu besorgen. Ihre Frau hat Ueberflüssiges geleistet. Sie dürfen von einer Fremden niemals so viel fordern, wenn Sie zum Ziele gelangen wollen.

A. S. Für rationelles Schuhwerk wenden Sie sich in Bern an Hrn. Schuhmachermeister Scheidegger, Waisenhausplatz. Für medizinisches Schuhwerk (bei Plattfuß etc.) an Hrn. Dr. med. Felix Schenk in Bern; in Zürich an Hrn. Paul in Hüntern. Es sollte in jedem Falle stets für beide Füße besonderes Maß genommen werden, weil die Füße derselben Person selten genau dieselben Dimensionen haben. Eine besondere Erleichterung ist es schon, wenn der Schuh mit niedrigen Absätzen und breiten Sohlen hergestellt wird. Der Schuhmacher muß aber darüber des Bestimmtesten verständigt werden.

Die Grundursache.

Fast alle Leiden haben ihre Grundursache in einem krankhaften Zustande des Blutes, und können die meisten Leiden und Gebrechen durch gesundes Blut gehoben werden. Aus dem Blute, dieser großen Quelle der Lebenskraft, entnehmen wir Stärke des Geistes und des Körpers. Durch gutes Blut wird unser System aufgebaut und erhalten. Wenn das Blut mit Unreinheit beladen, treten die verschiedensten Krankheiten auf und ist dies ein sicheres Zeichen, daß die Filter-Reinigungs-Apparate des Blutes, das sind die Nieren und die Leber, sich in einem krankhaften Zustande befinden.

Das beste Mittel, diese wichtigen Organe wieder herzustellen und dadurch gutes und gesundes Blut zu schaffen, ist Warner's Safe Cure.

Zu beziehen von: Adraperothek, St. Gallen; Apotheker Louis Lobed, Herisau; Apotheker J. C. Roth-

händler, Morzhach; Sonnenapotheke, Zürich; Apotheker Sanderhaus, Nagaz; Apotheker G. S. Tanner, Bern; Huber'sche Apotheke, Basel; Einhornapotheke, Thun; Apotheker F. Brund, Luzern; Pharmacie Schmidt, Freiburg; Apotheke Müller, place Neuve, Genf; Apotheker Köbel, Sitten; en gros C. Richter, Kreuzlingen. [333]

Für Familien.

Borglicher alter rother Tirolerwein à 65 Cts. per Liter franco. Veltliner Nr. 2. — Bordeaux, Malaga Nr. 2, 25. Tokayer Nr. 3. — Cognac Nr. 3. 50 per Glasje franco. (Som. Ramonsschmiedt rein befinden.) [661]

Adolf Kuster, Aistätten (St. Gallen).

Im Ausverkauf

reinuollener, doppeltbreiter Frauenkleiderstoffe à Fr. 1.25 per Meter, nur neuester und solidester Qualitäten, liefern direkt an Privats zu ganzen Kleidern, sowie in einzelnen Metern portofrei in's Haus. — Ver- sendungsbauß **Dettinger & Co., Zürich.** [496] P. S. Muster sämtlicher Ausverkaufs-Serien in Frauen- und Herrenstoffen bereitwillig franco.

Schwarze Seidenstoffe mit Garantie für reine Färbung ver- sendend meter- und robenweise, zu wirklichen Fabrikpreisen an Jedermann. Muster franco. Seidentoff-Fabrik-Union [88—4] **Adolf Grieder & Cie. in Zürich.**

Sehr günstige Gelegenheit!! Unsere prachtvolle Auswahl in farbigen und schwarzen Damenkleiderstoffen, sowie Aubaine, Satin, Mousseline-laine, auch Mantelstoffe wird nur noch kurze Zeit mit großem Rabatt ausverkauft. — Muster und Versandt franco. **Wormann Söhne, Basel.** [125]

Schwarze Lyoner Seidenstoffe

— von C. J. Bonnet & Co. in Lyon. —

Taffetas Fres. 6.10—7.80—9.70—12.30.

Cachemires Fres. 10.60—12.30—15.10—17.55.

Peau Cachemires Fres. 10.60—12.30—16.05.

Grosses Lager in schwarzen, weissen u. farbigen **Lyoner- u. Schweizer Seidenstoffen, Damasten, Samnten, Plüschchen, Foulards, Grenadines** etc. — Muster gerne zu Diensten.

397]

Satin Page Fres. 8.80—13.20.

Radzimirs Fres. 9.60—12.40—15.10.

Armüres Royale Fres. 11.50—14.10.

Mascotte Fres. 12.30—16.65.

Bengaline Fres. 12.30.

Faille Française Fres. 14.20.

G. Henneberg in Zürich.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezüglich. Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschliesslich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung** in St. Gallen, zu adressieren. — **Inserat-aufträge** — sofern dieselben jenseits in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — **Schriftliche Anfragen und Offerten** können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; **mündliche Auskunft** dagegen wird gerne gratis erteilt.

In Maschinenstrickerei

Unterricht gratis. Auf Wunsch Arbeit in's Haus. Off. an d. Exp. sub Ziffer 593.

Eine intelligente Tochter aus gutem Hause, die allen Haus- und Handarbeiten gewachsen ist, sowie nähen und bügeln erlernt hat, wünscht eine Stelle bei einer nobeln Familie als **Zimmermädchen** oder als **Haushälterin** oder auch nur eine Stelle als **Aushilfe**. Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre A B 666 an die Expedition d. Bl. zu richten. [666]

Näherin (Jahresstelle)

in ein Hôtel am Vierwaldstättersee gesucht; soll vorzüglich gewandt sein in sämtl. Flickarbeiten, Stopfen, an Pfaffenähmaschine; Tüllstich. Ferner geübt oder gut beanlagt sein, bei Hötelgeschäften mitzuarbeiten. Baldig. Eintritt. La même maison cherche une

Bonne (française-catholique) ayant bonne éducation, agée env. 25 ans. Sans bonnes références offres inutiles à l'expéd. de la feuille. [676]

Vorzüglich

an Farbe und Geschmack wird der Kaffee mit Zusatz von **Schweizer Kaffeegewürz** von **E. Wartenweiler-Kreis** in Kradolf. — Zu haben in den Spezerhandlungen. [645]

[622] In ein größeres **Manufacturwaaren- und Damenconfections-Geschäft der Ostschweiz** wird eine treue, zuverlässige **Ladentochter gesucht**.

Dieselbe soll aus achtbarer Familie, gewandte Verkäuferin und im Besitze guter Zeugnisse sein. Bewerberinnen, welche schon ähnliche Stellen bekleidet haben und auch der französischen Sprache mächtig sind, werden bevorzugt. Kost und Logis im Hause. Angenehmes Familienleben und gute Behandlung wird zugesichert. Eintritt auf Neujahr, eventuell auch früher. Offerten, wenn möglich mit Photographie und Abschrift der Zeugnisse begleitet, sub Chiffre O 67 F an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.** (O 66 F)

Eine intelligente, gesunde Tochter könnte unter günstigen Bedingungen die feine **Damenlingerie** erlernen, mit Gelegenheit, sich die französische Sprache anzueignen. Referenzen zur Verfügung. Eintritt kann sofort geschehen. Adresse: **Madame Barbier, Ecluse Nr. 20, Neuchâtel.** [633]

Gesucht:

Eine katholische Tochter als **Haushe- rerin** mit Klavierkenntnis. Offerten sub Ziffer 634 befördert die Expedition d. Bl. [634]

[640] Bei einer Pfarrers-Wittwe, die zur Erziehung ihrer 15jährigen Tochter Lau- sanne bewohnt, findet eine Tochter gleich- alter auf 1. November gute Auf- nahme gegen sehr mässigen Preis. Vor- zügliche Referenzen.

Auskunft erteilt gerne Herr **Virieux, Pfarrer, Rougemont (Waadt).**

[672] **Gesucht zu Kindern** eine treue, durchaus zuverlässige, bescheidene Tochter, die im Zimmerdienst, Nähen und Flicken geübt ist. Gute, familiäre Be- handlung wird zugesichert. Es werden nur Anmeldungen mit ganz guten Zeug- nissen oder Empfehlungen berücksichtigt. Eintritt baldmöglichst. Offerten unter Chiffre O F 243 befördern **Orell Füssli, Annoncen, in Zürich.** [O F 243]

Gesucht per Anfang Oktober:

[670] Ein freundliches, treues, ordnungs- liebendes **Mädchen** (Protestantin), wel- ches perfekt kochen kann und befähigt ist, eine kleine Haushaltung selbststän- dig zu besorgen, zu einer alleinstehen- den Dame nach Basel. Angenehme, dau- ernde Stellung. Nur solche mit ganz guten Empfehlungen werden berücksich- tigt. Offerten unter L W 670 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht.

[663] Auf September könnte bei Unter- zeichnen eine intelligente, gut erzogene **Tochter** in die Lehre aufgenommen werden. Ebenso eine solche zur weite- ren Ausbildung. Kost und Logis im Hause. **Schw. Müller, Robes & Confection, Grossmünsterplatz 7, II. Etage, Zürich.**

Eine Tochter, welche das Kochen und die Handarbeiten gründ- lich erlernt hat und gute Zeugnisse vor- weisen kann, sucht auf 1. Oktober künft- Stelle bei einer bessern Herrschaft, am liebsten in St. Gallen oder Zürich.

Offerten an die Expedition d. Bl. sub Chiffre B H 665. [665]

Stelle-Gesuch.

[673] Eine Tochter von 24 Jahren, aus guter Familie, sucht Stelle als **Haus- hälterin** bei einem älteren Herrn, oder bei einer achtbaren Familie als **Stütze der Hausfrau**.

Es wird mehr auf gute familiäre Be- handlung als auf grossen Lohn geschaut. Beste Referenzen. Offerten sub Ziffer 673 an die Exped. d. Blattes.

Gesucht für sofort

nach der französischen Schweiz in ein besseres Privathaus ein tüchtiges Mädchen, welches das Kochen u. die übrigen Haus- geschäfte gründlich versteht. [671]

[675] Eine gebildete Tochter, beider Sprachen mächtig, wünscht Stelle in einem grösseren Tuchgeschäft als **Laden- tochter**. Eintritt nach Belieben. Zu er- fragen bei der Exped. d. Bl.

[654] Eine junge Dame (patentirte Le- rerin), vier Sprachen sprechend, musi- kalisch gebildet, sucht Stelle als Le- rerin, Gesellschafterin od. Reisebegleiterin. Offerten sub Chiffre M. B. 654 an die Exped. d. Bl. zu richten.

[650] Eine Tochter von 19 Jahren, die den Schneiderinnen-Beruf erlernt hat, wünscht passende Stelle. Eintritt nach Belieben. Gefl. Offerten unter Chiffre C C 650 befördert die Exped. d. Bl.

Commanditär gesucht.

[653] Ein nachweisbar rentables **Bazar- Geschäft** einer grösseren Stadt der Ost- schweiz sucht zur weitem Ausdehnung einen **Commanditär** mit einer Ein- lage von Fr. 5000. —

Vorgezogen wird ein tüchtiges Frauen- zimmer, das dem Laden vorstehen könnte. Offerten unter Chiffre H 3800 G be- fördern **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

667] Für eine
Frauen-Zeitung,
deren Richtung die Pflege des gesamten
hauswirtschaftlichen Gebietes in sich
schliesst, wird eine im Hauswesen, der
Kindererziehung, Gesundheitspflege etc.
erfahrene Frau als

== **Redaktorin** ==
gesucht. Stellung dauernd und gut ho-
norirt. Offerten gefl. sub M 3587 an
Rudolf Mosse in Zürich. (M 9704 Z)

Töchterpensionat Dedie-Juillierat
Campagne de la Combe près Rolle, Genfersee.
Gründliche Erlernung der französischen
und englischen Sprachen, Klavier, Malen.
Prachtvolle Lage. Schöne Aussicht auf
den Genfersee und die Alpen. Für Pro-
spekte und Referenzen beim Di-
rektor zu melden. [662]

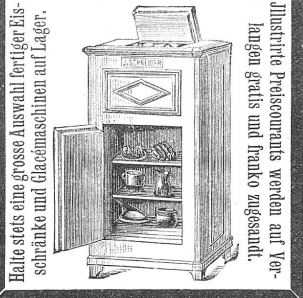
668] Eine Tochter kann den
Modisten-Beruf
unter günstigen Bedingungen erlernen.
Pr. Adr. **Frl. Blattmann**, Modes,
Oberägeri bei Zug.

Magen- und Darmleidende
erhalten auf Verl. ein belehr. Buch,
welches sichere Hülfe gegen chron.
Verschleimung der Verdauungsorg.
nachweist, kostenlos übersandt von
J. J. F. Popp in Heide (Holst.) [630-5]

Erdbeeren
der garantirt tragbarsten und grössten
Sorten, wie: Sharpless, Dr. Hogg, Theo-
dor Mulié u. a., empfiehlt 10 Stück zu
1 Fr., 50 St. zu 4 Fr., 100 St. zu 7 Fr.
W. Reichenau-König,
Schönbühl bei Bern.
NB. Ende August, Anfang September
ist die beste Pflanzzeit.

Preisgekrönt an der Ausstellung für Gesundheits- und
Körperpflege zu Suttgart, September 1890.
Phönix-Pomade
nach wissenschaftl. Er-
fahrungen hergestellt, ist
das einzige reelle, in sei-
ner Wirkung unübertroffen.
Mittel zur Pflege und
Förderung eines vollen und
glänzenden Haarwuchses und zur Erhaltung eines kräf-
tigen Schnurrbartes. Erfolg, sowie Unschädlichkeit
garantirt. Man hüte sich vor werthlos. Nachahmungen
und achte genau Schutzmarke. Täglich einlaufende
Dankschreiben liegen zur Einsicht auf.
Preis per Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50.
Titanus-Oel, natürl. Locken zu erzielen.
Preis Fr. 1.75 per Flacon.
Wiederverkäufer hohen Rabatt! ☉
Generaldepôt: Ed. Wirz, Gartenstr. 74, Basel.
In St. Gallen bei der Droguerie J. Klapp.

Eisschränke, [403
sowie Glacémaschinen, für Familien
sehr praktisch, liefert nach besten,
bewährtesten Systemen, in solider
und zweckmässiger Konstruktion,
unter Garantie, zu billigen Preisen
J. Schneider (vorm. C. A. Baner)
Eisgasse Aussersihl-Zürich Eisgasse
— Gegründet 1863. —



Eine kleine Schrift über den
Haaransfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko
die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**,
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32]

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [556
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

K. Engler
Sattler & Tapezirer
in St. Gallen
empfiehlt sich in allen in sein Fach
einschlagenden Arbeiten mit der Zu-
sicherung möglicher billiger
Berechnung. [554
Werkstatt: Hintere Bahnhofstr. 5.
Wohnung: Rosenbergstrasse 41.

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1. 10 — [527
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich. ☉

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN 1373 Durch den Prior
in Jahre Pierre BOURSABO
Der tägliche Gebrauch des
Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,
in der Dosis von einigen Tropfen
im Glase Wasser verhindert und
heilt das Hohlwerden der Zähne,
welches er weissen Glanz und Fest-
igkeit verleiht und dabei das
Zahnfleisch stärkt und gesund
erhält.
Wir leisten also unseren
Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie
auf diese alte und praktische Präparation auf-
merksam machen, welche das beste Heilmittel und der
einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
Hans gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Segney
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,
Apotheken und Droguenhandlungen.

== **Strickwolle** ==
in 5 Qualitäten
per Pfund schon von Fr. 2. 90 an;
Mode- & Ringelwolle
Beilaufgarn;
674] ferner:
Terneau- und Castor-Wolle
Rock-, Shawl- und Gobelin-Wolle
Mohair- und Corallen-Wolle
empfiehlt in
grosser Auswahl neuesten Farben
und zu billigsten Preisen
J. Weber's Bazar, St. Gallen
Marktgasse Nr. 22 „Schiff“ Multergasse
„Neubau“ Speiserthor.

50-JÄHRIGER ERFOLG.
— Der ALLEIN ÄCHTE Pfeffermünz ist —
L'ALCOOL de MENTHE RICQLÈS.
558] Gegen jedes Unwohlsein empfohlen. Gesundes und erfrischen-
des Getränk. 53 Auszeichnungen. Schutzmittel gegen Epidemien. Sehr
geschätztes Toiletten- und Zahn-Wasser. Fabrik in Lyon. (H 5009 X)
Man verlange den Namen **DE RICQLÈS** auf den Flaschen.



Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille [237
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (1122951)
Weltausstellung Paris 1889.

Erste Preise an allen Ausstellungen.
== **Dennler's** ==
Eisenbitter
Interlaken.
An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste Eisen-
mittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für
ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die
verschiedenartigsten Stadien der Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände etc.
finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren
gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft allmählig wieder zurück. Viele
Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm
ihre wieder erlangte Gesundheit und ihr blühendes Aussehen. Bei beginnen-
dem Alter ein herrliches Stärkungsmittel für beide Geschlechter. Unterstützungs-
mittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442
Dépôts in allen Apotheken.

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *J. Liebig*
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.
Engros-lager bei den Corresp. für die Schweiz:
Weber & Aldinger, St. Gallen.
Leonhard Bernoulli, Basel.
Zu haben bei den erlesenen Colonial-
und Esswaaren-Händlern, Droguisten,
Apothekern etc. [4

Wolldecken.

Stepdecken
zu Fabrikpreisen à Fr. 9. 80, 18. —,
26. — und 38. —.
Alleinverkauf von
— Dr. Lahmann's —
Reform-Baumwoll-Unterkleidung:
Strümpfe, Socken, Leibchen, Hemden,
Beinkleider etc. etc.

Woll- und Pferdedecken,
1/3 unter gewöhnlichem Ladenpreis:
Grau und braun zu
Fr. 2. —, 2. 80, 3. 30, 3. 80, 4. 80,
5. 50, 6. 80, 7. 80, 9. 80, 10. 80 u. 11. 90;
Roth von Fr. 6. — bis Fr. 18. —;
Weiss bis Fr. 23. —.
Jacquarddecken,
halb- u. ganzwollen, von Fr. 11 bis 25.

Stepdecken
mit Daunenfüllung, wundervolles Fa-
brikat, von Fr. 42. — bis Fr. 300. —
per Stück.
Reisedecken, Kinderwagendecken
und Schlummerpuffs.
Tischteppiche, Tischzeuge, Bodenteppiche
Leichenkleider. [482]

Bahnhofstrasse 35 H. Brupbacher, Zürich Bahnhofstrasse 35.

Intern. Nahrungsmittel-Ausstellung



Brüssel
1891:
Ehren-
Diplom.



Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Vollständiger Ersatz der Muttermilch.
Hauptsächlich blut- und knochenbildende
Bestandtheile, auch für Erwachsene bei
Magenleiden. Aertzlich empfohlen und
chemisch geprüft von den HH. Prof. Dr.
G. Wittstein in München und Prof. Dr.
A. Rossel in Winterthur. Zu haben in
allen Apotheken, Droguerien und bessern
Spezereihandlungen. [382]

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD [62]
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Töchter-Pensionat

— Mes Morard —
in Corcelles bei Neuchâtel.

Reizende Lage, überaus gesundes Klima,
sehr angenehmer Aufenthalt, praktische
und sorgfältige Erziehung. Vorzügliche
Empfehlungen. [602]

606] Empfehle Jedermann meine
Teppichdruckerei.

Es werden auf **Emballage**, alt oder neu,
sowie auf alte **Plüschteppiche** etc. die
schönsten **Dessins** ausgeführt. Auf Ver-
langen werden Muster franco zugesandt.

Fr. Bähler,
Feuerthalen bei Schaffhausen.

Fremden-Pension und Kochschule

von **Frau Wyder-Ineichen, Luzern.**
Die Pension für Erholungsbedürftige, besonders ganzer Familien, ist offen
bis Ende Septbr. Pensionspreis Fr. 3. 50 bis Fr. 5 mit Zimmer.
Die Kochschule bietet in zwei oder dreimonatlichen Kursen, den 1. Octo-
ber, 15. Jänner und 1. April beginnend, theoretischen und
praktischen Unterricht im Kochen und der Hauswirthschaft. **Prospecte gratis**
und franco. [621]

Unter dem Protectorat Ihrer Königlichen Hoheit der
Frau Grossherzogin Luise von Baden.

Malerinnen-Schule zu Karlsruhe.

Am 1. Oktober 1891 beginnt der Unterricht des VII. Schuljahres.

Lehrplan.

1. Gyps-kasse: Herr Maler **O. Kemmer**. 2. Stilleben- und
Blumen-Vorklasse: **Frl. Resi Borgmann**. 3. Portraitt-kasse: Maler
Paul Borgmann. 4. Blumen-kasse: **Frl. Helene Stromeyer**.
5. Thier-kasse: Herr Maler **J. Bergmann**. 6. Landschafts-kasse:
Herr Maler **M. Roman**.
Hilfsfächer. 7. Perspektive: Herr Maler **M. Roman**. 8. Ana-
tomie: Herr Maler **O. Kemmer**. 9. Modelliren: Herr Bildhauer
H. Weltring. 10. Kunstgeschichte: Geh.-Rath Prof. Dr. **Lübke**.
11. Figurenzeichnen: HH. Maler **Kemmer** und **Paul Borgmann**.
Für **Schulgäste** (Hospitalantinnen) sind bestimmte Tage festge-
stellt. **Schulgeld:** Im Jahre 300 Mark (3 Monat Ferien), monat-
lich 45 Mark. [669]

Lehrplan und Aufnahmebedingungen werden kostenlos versendet.
Anmeldung jederzeit. Nähere Auskunft ertheilt der Vorstand:

(H 62055 a)

Paul Borgmann, Maler
Karlsruhe, Kaiserallee 39.

Soolbad und Luftkurort z. Löwen in Muri (Aargau).

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.
[64] Das Bad in Muri empfiehlt sich durch seine vortreflichen klimatischen
Verhältnisse zum Aufenthalte für Reconvalescenten aller Art, überdies für alle
jene Krankheitsformen, für die der Gebrauch der Soole vorteilhaft wirkt.

Ausgiebige Gelegenheit zu lohnenden und leicht auszuführenden Spazier-
gängen. Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, 4—5 Fr. Für Familien nach
Abkommen. Badearzt: **Dr. B. Nietlisbach**. (M Z 7425)
Prospecte und nähere Auskunft ertheilt **A. Glaser**.

Für Blutarme für schwache und kränkelnde Personen,
insbesondere für Damen, ist

ächter Eisencognac Golliez



zur Kräftigung und raschen Wieder-
herstellung der Gesundheit

das beste Mittel.

Berühmte Professoren und Aerzte, sowie 17jähriger Erfolg
bestätigen die unzweifelhafte, heilkräftige Wirkung gegen Bleich-
sucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, all-
gemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.
Erfrischend und stärkend für Kränkelnde und Schwache, besonders
für Damen. Belebt den Organismus, hält Erkrankungen ferne.
Selbst vom geschwächtesten Magen, wenn alle anderen Mittel ver-
sagen, leicht zu vertragen. Greift die Zähne durchaus nicht an.
Preisgekrönt mit 17 goldenen etc. Medaillen. Nur acht mit obiger
Schutzmarke „2 Palmen“. Beim Einkauf achte man darauf und verlange ausdrücklich
„Eisencognac Golliez“. Preis 2 Fr. 50 und 5 Fr. per Flasche. Erhältlich in Apotheken.

= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, crême und weiss in grösster Auswahl liefert
billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —
Nef & Baumann, Herisau. [558]

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos
von solidestem Bau
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem,
kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.

Harmoniums

für **Schule, Kirche und Haus**,
von 125 Fr. an.

— Preislisten auf Wunsch. —
Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu
sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und Anstalten ge-
nossen besondere Vortheile. [782]

Vorzügliche Anlage verbunden
mit Unfall-Versicherung.

Jährlich 12 Ziehungen.
Staatlich concessionirte

Anlehens-Loose.

Fr. 150,000, 100,000, 60,000,
30,000, 25,000, 20,000 etc.
zusammen zirka
10,000 Treffer

müssen schon in den bevorstehen-
den Ziehungen unbedingt gezogen
werden. Nächste Ziehung am
13. u. 15. September d. J.
Jedes Loos gewinnt successive.
Mit der 1. Monatszahlung von nur
Fr. 4. — ausserdem ohne jede be-
sondere Nachzahlung sofortige voll-
gültige Berechtigung einer Reise-

Unfall-Versicherungs-Police
über **Frs. 2000** [646]

für volle fünf Jahre und übersendet
unterzeichnete Bank sofort das ord-
nungsgemäss ausgefertigte Original-
nummern-Dokument nebst Pro-
spect. Ziehungslisten gratis.

Bank für Prämien-Werthe

von **Alois Bernhard, Zürich.**
Bereits 10-jähr. Firmabestand.

Nicht mit Lotterien- oder nichtsverthigen
Promesse-Loosen zu verwechseln.

Feine Flaschenweine:

Malaga, rothgolden und dunkel
Madère, **Muscato**, **Marsala**
Siebenbürger weiss, **Etna** weiss
Tokayer und **Lavaux**,
Bordeaux und **Burgunder**,
Veltliner und **Rheinweine**.
— **Spirituosen**. —
Champagner und **Asti**.

Offene Tischweine:

Rothe und weisse
Tyroler-, **italiener**- und **Ungarweine**.

Eug. Wolfer & Co.

Rorschach. [64]

Opferebreder.

Neuestes
Geduldspiel.
176 Aufgaben.

Hoch interessant
und
sehr unter-
haltend.

Preis **75 cts.**; in allen Spielwaren-Geschäften.
Man hüte sich vor minderwertigen
Nachahmungen und nehme nur Schachteln
mit der Fabrikmarke „Anker“!

Die beliebten Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme
à Fr. 3. 20 per Kilo [855]
Conditore Schnebli in Baden.